

Lesepredigt 4. Sonntag nach Trinitatis, 27. Juni 2021 zu Johannes 8, 1-11 (verfasst und gehalten von Pn. Dorothee Svarer, Nübel)

Liebe LeseGemeinde,

Manche Biblische Worte sind in unserem Sprachgebrauch zu geflügelten Worten geworden. Jede(r) weiß Bescheid, sofort, auch wenn er die Hintergründe gar nicht kennt und die Worte altertümlich klingen. Manchmal lächelt man, dann, wenn sie einem hineingeworfen werden in einer Diskussion oder Entscheidungsfindung. Und oftmals nimmt das Gespräch eine andere Wendung. Jedenfalls bewegen sie etwas in uns, berühren etwas, wenn sie am richtigen Augenblick gesagt werden. „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“ ist so ein Satz. Oder: Versündige dich nicht! So steht er zwar nicht genau in der Bibel, aber speziell bei diesem ‚Versündige dich nicht‘ weiß jede, es ist eine Ermahnung aufzupassen: Achtung, hier überschreitest du eine Grenze! Stopp, hör auf damit!

Viele von Ihnen erinnern sicher die biblische Geschichte der Ehebrecherin aus dem JohannesEvangelium. Das ist die Geschichte, die hinter beiden geflügelten Worten steht. Aber nicht alle kennen die Geschichte wirklich. Und trotzdem versteht man schon als Kind zumindest

gefühlsmäßig, was die Worte meinen. Die Geschichte dreht sich um die Frage, nach der Barmherzigkeit der Menschen untereinander. Eigentlich geht es um Vorverurteilung und die Aufforderung, „Fass dich doch erstmal an deine eigene Nase, bevor du etwas oder jemanden verurteilst... kehre vor deiner eigenen Haustür, bevor du dir den Mund zerreißt, oder was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge nimmst du nicht wahr. In der heutigen Geschichte von der Ehebrecherin wird eine Frau zu Jesus gezerrt. Auf der Straße aufgegriffen von Männern, sie des Ehebruchs bezichtigen. Ob es wirklich so war, bleibt offen. Darum geht es auch nicht. Die Männer wollen Jesus auf die Probe stellen. Nach dem Gesetz müsste sie gesteinigt werden, weil schon der Ungehorsam gegenüber dem Mann das Eigentumsrecht über seine Frau den Mann beleidigte und damit als Ehebruch galt. Sie wollen Jesus provozieren sich selbst zu widersprechen oder das Gesetz der Thora zu brechen. Ihnen geht es dabei weniger um die Frau, als um den Beweis des Versagens Jesu und seiner Lehren. Die Frau ist ihnen dabei völlig egal. Degradiert zu einem Objekt ist sie sowieso schon verurteilt zum Tode.

Ich möchte Ihnen diese Geschichte heute aus der Sicht des Erlebens der Frau nahebringen. Verfasst von der Theologin Margarethe Agahd Bubmann. Und ich Sie bitten, die

Zwischentöne wahrzunehmen, die, die Verfasserin eingearbeitet hat. Diese Zwischentöne sind wie einen neue Geschichte, die die alte, bekannte Geschichte aus der Bibel ebenso erzählt, wie auch die neue der Frau. Sie erzählt aber auch von dem Zwiespalt der Menschen zwischen Gesetzestreue und Barmherzigkeit, und zwischen Schuld und Vergebung. Von Angst und sich besinnen.

Geschichte: Der werfe den ersten Stein

Vorsichtig öffnete sie die Tür. Die kühle Luft umfing sie. Die Stadt lag im fahlen Morgenlicht. Eben kamen die ersten Strahlen der Sonne über den Horizont. Das Dach des Tempels leuchtete auf. Sie musste sich beeilen, denn sie wollte zu Hause sein, bevor die Kinder erwachten. Eilig ging sie durch die Gassen. Ein Gewürzverkäufer und ein Stoffhändler brachten ihre Waren zum Marktplatz. Der Duft von Zimt und Kardamom lag einen Moment in der Luft. Sie atmete tief. In ihrem Herzen spürte sie wieder diese Traurigkeit, Verzweiflung und Wut.

„So kann es nicht weitergehen“, dachte sie. „Immer dieser Streit. Die Kinder merken es doch. In letzter Zeit sind sie so traurig und still. Ich muss mit ihm reden. Es ist doch nicht gut, dass ich nach jedem Streit von zu Hause wegrenne und...“

Aufgeregte Stimmen drangen an ihr Ohr. „Ja, er kommt. Er will sogar im Tempel sprechen. Dabei wollen sie ihn töten, jetzt, da er es gewagt hat, am Laubhüttenfest im Tempel zu lehren.“

„Nein, wie kann er das wagen! Das ist zu gefährlich. Aber ich höre ihm gerne zu, wenn er von Gott spricht.“

Die Leute sprachen von Jesus, von dem sie schon so viel gehört hatte: Wie er am Teich Betesda den Lahmen geheilt hatten, dass er den Kranken am Sabbat gesund gemacht hatte.

„Als ob sie sich nicht freuen könnten, dass der Arme nun wieder gehen kann“, dachte sie bei sich. Sie ging schneller. Sie fühlte die Angst, von jemandem gesehen und erkannt zu werden, bevor sie zu Hause war. Nur noch zwei Gassen... Da standen sie plötzlich vor ihr, drei Männer, dunkel und drohend – drei Pharisäer.

„Haben wir dich endlich erwischt!“ Hart griff einer ihren Arm. „Komm mit und sei bloß still. Wir wissen, woher du kommst.“

Sie wollte schreien, aber sie brachte kein Wort heraus. Ihre Kehle war sie zugeschnürt. Gewaltsam stießen und drängten die Männer sie vor sich her. Der eine hielt sie unerbittlich fest. Sie hatte keine Möglichkeit zu entkommen.

„Was haben sie mit mir vor?“, dachte sie und ihr Herz schlug ihr bis zum Halse. Sie nahmen den Weg zum Tempel. Dort im Inneren des Tempels stand eine Gruppe von Männern, dicht gedrängt um Jesus. Als die sahen, wie die drei Pharisäer eine Frau vor sich her trieben, machten sie eilig Platz.

„Nein“, dachte sie entsetzt. „Nur das nicht. Sie bringen mich hierher, demütigen mich vor all den Männern und dann...“

Weiter wagte sie nicht zu denken. Scham und Angst trieben ihr die Tränen in die Augen.

„He, was macht ihr mit dieser Frau?“, rief unwillig ein älterer, grauhaariger Mann, der gleich neben Jesus stand. Und hinter sich hörte sie die Stimme eines Jungen, leiser, aber doch voller Mitgefühl: „Wie könnt ihr sie nur so hart anfassen! Sie ist doch viel kleiner als ihr.“

Einer der drei Männer, ein Schriftgelehrter, trat vor. „Nun, wir haben unseren Grund“, antwortete er, böse und drohend. Er stand unmittelbar vor Jesus.

„Meister“, sagte er, und es klang schmeichelnd und seltsam spöttisch zugleich. „Meister, Mose hat uns doch das Gesetz gegeben. Und Most hat gesagt, wer die Ehe bricht“, und hier machte er eine kleine Pause, „soll sterben.“ Beifälliges Gemurmel ging durch die Menge der Männer.

Mit großen Augen hatte die Frau zugehört. „Sie wollen mich umbringen“, dachte sie. Ihr war, als verlöre sie den Boden unter ihren Füßen. Sie schloss die Augen.

„Und diese Frau hat die Ehe gebrochen!“, hörte sie. „Aber – aber ich...“, dachte sie. „Lass mich doch erklären!“ Nun blickten alle zu Jesus. Doch er tat, als hätte er nichts gehört. Er beugte sich vor und fing an, mit dem Finger in den Sand zu schreiben. Es war totenstill.

Die Stille brachte ihr zu Bewusstsein, wie unwirklich das alles war. Sie sah Jesus. „Warum sagt er nichts?“, dachte sie verzweifelt. Jesus schwieg noch immer.

„Was schreibt er da in den Sand?“, fragte sich der Schriftgelehrte. „Er merkt, dass wir ihn in die Enge getrieben haben. Er sitzt in der Falle. Wenn er sagt, Mose hat Recht, sie soll sterben, dann widerspricht er sich selbst – er, der immer sagt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Wenn er aber sagt: Ihr dürft sie nicht töten, dann verstößt er gegen das Gesetz. Dann haben wir ihn!“

Ein boshafes Lächeln spielte um seinen Mund. Er kostete seine Überlegenheit aus. Doch als Jesus immer noch nichts sagte, wurde er unruhig. „Will er mich bloßstellen? Oder meint er, er hätte es nicht nötig, mir zu antworten?“ Etwas zu laut sagte er: „Mose hat uns geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du dazu?“

Da richtete sich Jesus auf und antwortete ruhig: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, beugte er sich wieder vor und schrieb mit seinem Finger auf die Erde.

Die Selbstsicherheit, mit der der Schriftgelehrte gesprochen hatte, verschwand. Das Lächeln auf seinen Lippen erstarb. Er war blass geworden. Er dachte daran, was er in der letzten Woche seinem Freund angetan hatte. Verlegen trat er einen Schritt zurück.

Der Pharisäer, der die Frau die ganze Zeit so hart im Griff gehabt hatte, ließ sie los. „Ich habe ja auch schon einmal die Ehe gebrochen. Nur, wir wurden dabei nicht erwischt. Ich darf eigentlich gar nichts sagen“, dachte er. Er wandte sich beschämt ab und ging leise davon. Der dritte war vor Zorn ganz rot geworden. „Ohne Sünde!“, dachte er. „Was soll das denn heißen?! Wir machen alle einmal einen Fehler.“ Aber er wusste nicht, was er Jesus antworten sollte. Wütend drehte er sich um und verließ den Platz.

Der grauhaarige Mann murmelte: „Wie klug Jesus ist! Er hat nichts gegen das Gesetz und nichts gegen Mose gesagt und trotzdem stellt er sich auf die Seite der Frau.“ Und auch er wandte sich ab und ging.

Am Ende stand nur noch die Frau da. Jetzt richtete sich Jesus auf und fragte: „Wo sind all die anderen? Hat dich keiner verurteilt?“ „Nein“, antwortete sie leise und zitterte. „Niemand.“

Da sagte Jesus mit einer Wärme in der Stimme, die sie überraschte: „Auch ich verurteile dich nicht.“ Dabei sah er sie an und sie fühlte, dass Jesus sie erkannt hatte, bis in die Tiefe ihres Herzens. Er verstand ihre Not, ihre Wut, ihre Verzweiflung. Und er traute ihr zu, dass sie es schaffen würde, obwohl so viel Unrechtes geschehen war. „Geh“, sagte er, „und sündige von jetzt an nicht mehr.“

Sie wollte etwas sagen, ihm danken, aber es gelang ihr nicht. Sie drehte sich um, blickte noch einmal zurück und sah ihn voller

Freude und Dankbarkeit an. Dann ging sie. Aufrecht und mit festen Schritten.

Margarete Agahd-Bubmann

Eigentlich möchte ich gar nicht mehr so viel sagen. Auch diese Version der Geschichte spricht für sich selbst. Aber ich möchte Ihnen stattdessen ein Lied lesen, das Udo Jürgens einmal gesungen. Ja, Sie hören richtig. Der Udo Jürgens. Mit seinem Song: ‚Der werfe den ersten Stein‘, hält er seinem Publikum mit seinen Worten, oder anders: aus der Sicht unserer Zeit, einen Spiegel vor. Und sie applaudieren ihm. Warum? Weil er ohne zu moralisieren, aber mit einfachsten Beispielen erklärt, dass immer beide Seiten in uns stecken: Die Sicht der Männer, wie auch die der Frau. Und irgendwo dazwischen wissen wir auch davon was Jesus sagt: Was richtig und was falsch ist. Und- das ist ganz wichtig, wir immer die Möglichkeit haben uns zu entscheiden. Wir bleiben immer handlungsfähig. Wir müssen weder Gesetzen und Befehlen widerspruchlos folgen, noch sind wir hilflose Opfer äußerer Umstände. Wir sind handlungsfähig, um barmherzig zu sein, wie Gott es ist. Und um hinzuhören und um umzukehren, um uns nicht mitreißen zu lassen von etwas, durch das wir unsere Seele verlieren. „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und doch Schaden an seiner Seele nähme“,

sagt Jesus im Matthäus 16. Wir sind fähig unsere eigene Schuld und Unzulänglichkeiten zu erkennen und auch bei anderen als Teil des Lebens zu erkennen. Keiner ist ohne Schuld. Aber deshalb ist auch keiner verloren zu geben.

Udo Jürgens hat das mit seinem Liedtext beschrieben.

Wir sind zum Engel nicht geboren
Der Teufel mischt oft kräftig mit hinein
Meist irgendwo im Alltagstrott verloren
Stellt er uns immer wieder gern ein Bein

Ein bißchen lästern hassen Streit ums Geld
Ein bisschen vorschnell unser Urteil sprechen
Wir sind nicht besser als der Rest der Welt
Und wolln den Stab doch über andre brechen

Geballte Faust statt ausgestreckter Hand
Ein jeder trägt das Kainsmal eingebrannt
Nur wer da glaubt er habe nichts von Kain
Der werfe den ersten Stein

Der werfe den ersten Stein
Wer nie im Leben etwas Verbotnes tat
Der werfe den ersten Stein

Wer keine klammheimlichen Wünsche hat

Wir sitzen allzu oft als Moralisten
Entrüstet über andere zu Gericht
Als ob wir über das Leben alles wüssten
Mit Besserwischerhochmut im Gesicht

Und schauen doch durch die verbotne Tür
Und würden allzu gern mal was riskieren
Wir spüren sie die seltsame Begier
Nach dem was wir sonst lauthals kritisieren

Versteckte Lust ihn selbst einmal zu gehn
Den Weg den wir als Abweg andrer sehn
Nur wer da glaubt er habe nichts von Kain
Der werfe den ersten Stein

Der werfe den ersten Stein
Wer keine klammheimlichen Wünsche hat

Ja der werfe den ersten Stein
Wer nie im Leben etwas Verbotnes tat
Der werfe den ersten Stein
Wer keine klammheimlichen Wünsche hat

Jesus fragt am Ende der Geschichte: „Frau, wo sind sie? Hat dich niemand verdammt?“ Und sie antwortet ihm:

„Niemand, Herr“. Da sagte Jesus zu ihr: „Ich verurteile dich auch nicht. Geh! Und sündige hinfort nicht mehr“.

In unsere Sprache übersetzt, sagt er: Mach, dass du dich weder kleiner machst, noch größer, als du bist, sondern handle so, wie zu dir gesagt ist, was gut ist, das weißt du! Dass du Liebe übst und Gottes Wort beachtest und demütig bist vor Gott und barmherzig zu den Menschen. Und das kannst du, weil es in dir ist, weil du Gottes Geschöpf bist.
AMEN